

Europagottesdienst

für die Europawoche vom 30. April bis 9. Mai 2022

**„Es werden kommen von Osten und von Westen,
von Norden und von Süden,
die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes.“**

(Lukas 13,29)



1. Einleitung

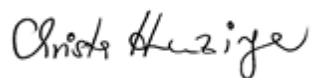
Vom 30. April bis 9. Mai 2022 wird in vielen europäischen Ländern die Europawoche begangen. Sie liegt jeweils um den 5. Mai als Gründungstag des Europarates und den 9. Mai als den Tag, an dem der französische Außenminister Robert Schumann 1950 die Grundlage zum EU-Vorläufer Montanunion legte. Beide Daten werden auch als „Europatage“ bezeichnet. Es bietet sich an, einen Europagottesdienst am 8. Mai wegen der Nähe zu den Europatagen zu feiern, aber natürlich ist es auch an einem anderen Sonntag möglich.

Die Europawoche 2022 ist vom Krieg Russlands in der Ukraine und der Sehnsucht nach Frieden geprägt. Zugleich findet sie im Jahr der Ökumene 2021/2022 statt, in dem vermehrt zu Tischgemeinschaften eingeladen werden soll. Der Gottesdienst steht unter dem Motto: „Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes“. Es sollen Stimmen aus europäischen Partnerkirchen aus den vier Himmelsrichtungen Europas hörbar werden: ganz bewusst auch aus Russland, dazu aus den Niederlanden, Schweden und Rumänien. Die Predigt stammt von Bischof Waldemar Pytel, Bischof der Diözese Wroclawska der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen und Pastor an der Friedenskirche in Świdnica (Schweidnitz). In Polen sind wie bei vielen slawischen Völkern Brot und Salz Symbole für Gastlichkeit und Freundschaft, so wird im Gottesdienst zum Teilen von Brot und Salz eingeladen.

Ich danke allen, die an diesem Gottesdienstentwurf mitgewirkt haben: Pastor Frank Lotichius, Beauftragter für Russland und Kasachstan im Europareferat des ZMÖ, und Pastor Heye Osterwald, Mitglied im Europaausschuss, die die Liturgie des Gottesdienstes mit überlegt haben, Bischof Waldemar Pytel für die Predigt sowie Vater Vladimir Khulap, stellvertretender Rektor der Geistlichen Akademie der Russisch-Orthodoxen Kirche in St. Petersburg, Propst Michael Schwarzkopf, evangelisch-lutherischer Propst in St. Petersburg, Pastor Maarten Diepenbroek von der Protestantischen Kirche in den Niederlanden, Pastor Erik Keijser vom Bistum Växjö der Kirche von Schweden und Olivér Fejér von der Ev.-Luth. Kirche in Rumänien, die Gebete zu diesem Gottesdienst beigetragen haben.

In der Charta Oecumenica, die 127 europäische Kirchen, darunter auch unsere Nordkirche, unterschrieben haben, heißt es „Die Vielfalt der regionalen, nationalen, kulturellen und religiösen Traditionen betrachten wir als Reichtum Europas. Angesichts zahlreicher Konflikte ist es Aufgabe der Kirchen, miteinander den Dienst der Versöhnung auch für Völker und Kulturen wahrzunehmen. Wir wissen, dass der Friede zwischen den Kirchen dafür eine ebenso wichtige Voraussetzung ist. [...] Wir engagieren uns für eine Friedensordnung auf der Grundlage gewaltfreier Konfliktlösungen. Wir verurteilen jede Form von Gewalt gegen Menschen, besonders gegen Frauen und Kinder.“

Möge Gott unser Gebet um Frieden erhören und uns schenken, dass wir in Europa und weltweit wieder von Osten und von Westen, von Norden und von Süden in Frieden zusammenkommen können!



Christa Hunzinger, Europareferentin

2. Entwurf eines Europa-Gottesdienstes für den 8. Mai 2022 oder einen anderen Termin in oder nahe der Europawoche

Musik zum Eingang

Begrüßung

Der Friede Gottes sei mit euch allen.

Herzlich willkommen zum heutigen Gottesdienst. Wir feiern ihn in der Europawoche, die vom 30. April bis 8. Mai in vielen Ländern Europas gefeiert wird. Im Lukasevangelium verheißt Jesus: „Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes.“ (Lk 13,29) Auf diese friedliche Tischgemeinschaft hoffen wir, gerade in diesen so unfriedlichen Zeiten. Wir sehnen uns danach gemeinsam mit unseren Partnerkirchen in Europa. Daher hören wir in diesem Gottesdienst Gebete unserer europäischen Partner aus dem Osten und dem Westen, dem Norden und dem Süden, aus Russland - gerade auch in dieser Zeit -, aus den Niederlanden, aus Schweden und aus Rumänien.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, Grund unserer Hoffnung, im Namen Jesu Christi, der mit vier Broten und einigen Fischen 4.000 Menschen satt machte, und im Namen des Heiligen Geistes, der Kraft, die uns hilft, für Frieden und Versöhnung einzutreten. Amen.

Eingangslied: „Sonne der Gerechtigkeit“, EG 262, 1 - 4

Psalm 107, 1 -9 (oder als Alternative Klagelieder Jeremia 1, 1 – 6)

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat, die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen, von Norden und Süden.

Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege, und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten,

die hungrig und durstig waren und deren Seele verschmachtete, die dann zum Herrn riefen in ihrer Not und er errettete sie aus ihren Ängsten

und führte sie den richtigen Weg, dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten: Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,

dass er sättigt die durstige Seele und die Hungrigen füllt mit Gutem. (Lutherbibel 2017)

Klagen aus vier europäischen Partnerkirchen

Wir bringen vor dich unsere Klagen aus dem Osten und dem Westen, aus dem Norden und dem Süden, aus unseren Partnerkirchen in Russland, den Niederlanden, Schweden und Rumänien. Und wir singen nach jeder Klage „Kyrie eleison“ aus der orthodoxen Liturgie aus der Ukraine:

1. Wir hören eine Klage aus dem Osten, aus Russland:

Gott, unser Vater, wir klagen dir, dass wir in unserem Kleinglauben zu wenig auf deine Liebe vertrauen und zu wenig Frieden stiften - dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben. Wir beklagen, dass dein Schalom uns so fern ist, mitten in Europa, mitten in unseren Herzen.

Gott, höre unsere Klage:

Alle: „Kyrie eleison“ (EG 178.9, orthodoxe Liturgie aus der Ukraine)

2. Wir hören eine Klage aus dem Westen, aus den Niederlanden:

Täglich erreichen uns die Bilder aus der Ukraine: die zerstörten Häuser, Kinder, die in den Händen der Eltern sterben, Menschen auf der Flucht; und wir fühlen uns so machtlos, Gott. Wir können doch nicht einfach wegsehen und nichts tun? Aber wir haben Angst, auf unsere eigene Freiheit und Sicherheit zu verzichten.

Gott, höre unsere Klage:

Alle: „Kyrie eleison“ (EG 178.9, orthodoxe Liturgie aus der Ukraine)

3. Wir hören eine Klage aus dem Norden, aus Schweden:

Gott, der du diese Welt erschaffen und uns ein Zuhause gegeben hast, ein Zuhause, das wir mit Gier, Krieg und Gewalt zerstören. Wir brauchen dich für den Frieden, den wir selbst nicht zu halten vermögen.

Gott, höre unsere Klage:

Alle: „Kyrie eleison“ (EG 178.9, orthodoxe Liturgie aus der Ukraine)

4. Wir hören eine Klage aus dem Süden, aus Rumänien:

Herr, du hast uns Augen gegeben, trotzdem sehen wir die Leidenden nicht. Du hast uns Arme zum Umarmen gegeben, wir aber verwenden sie zum Krieg führen. Du hast uns ein fühlendes Herz gegeben, wir aber lassen es hart und böse werden – bitte vergib uns.

Gott, höre unsere Klage:

Alle: „Kyrie eleison“ (EG 178.9, orthodoxe Liturgie aus der Ukraine)

Hinführung zum Gloria

Wir dürfen darauf vertrauen, dass kommen werden von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes. Wir dürfen darauf hoffen, dass Gott aus der Not erlöst und aus Ängsten errettet.

Dafür wollen wir Gott danken und singen:

Gloria: „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe“ (Himmel, Erde, Luft und Meer. Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch in der Nordkirche, 104)

Kollektengebet (oder als Alternative das Versöhnungsgebet aus Coventry (EG 828))

Gott, wir kommen zu dir mit unserem Lob und unserer Klage,
mit unserer Sehnsucht nach Frieden und guter Gemeinschaft zwischen Ost und West,
Nord und Süd.

Wir bitten dich: Stärke unsere Kraft und unseren Mut in diesem Gottesdienst.

Lass uns Gemeinschaft erfahren und für eine friedliche Gemeinschaft auf unserem Kontinent Europa beten und arbeiten.

Sei du in diesem Gottesdienst bei uns mit deinem Frieden.

Das bitten wir dich im Namen unseres Herrn und Bruders Jesus Christus.

Amen.

Epistel 1. Petrus 3, 8 – 11

8 Schließlich bitte ich euch: lebt einträchtig, mitfühlend, geschwisterlich und mit weitem Herzen.
Seid bescheiden 9 und vergeltet nicht Böses mit Bösem und üble Nachrede mit übler Nachrede!

Im Gegenteil: Wenn ihr die segnet, die euch verleumden, entspricht ihr eurer Berufung. Denn ihr seid ausgewählt, um den Segen zu erben.

10 Wer nämlich das Leben lieben und gute Tage sehen will, soll die Zunge vom Bösen fernhalten und die Lippen davon, listig zu sprechen, 11 soll sich vom Bösen abwenden und das Gute tun, soll nach Frieden suchen und streben. (*Bibel in gerechter Sprache*)

Lied: „Gib Frieden, Herr, gib Frieden“ (EG 430)

Evangelium: Mk 8, 1 – 9 (Speisung der 4.000)

1 Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: 2 Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. 3 Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. 4 Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? 5 Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. 6 Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. 7 Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilten. 8 Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. 9 Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen. (*Lutherbibel 2017*)

Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer

Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube,
dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind,
und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,
dass Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern dass er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

(*Teil eines längeren Textes, den Dietrich Bonhoeffer 1943 unter dem Titel: „Nach zehn Jahren“ schrieb*)

Lied: „Unfriede herrscht auf der Erde“ (aus Polen, Abdruck auf S. 10)

Predigt (Ausarbeitung durch Bischof Waldemar Pytel, Bischof der Diözese Wroclawska der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen)

Sechs Mal. Sechs Mal wird in den Evangelien eine Speisung der Menschen beschrieben, die Christus folgten, um Ihn zu hören, um von Ihm zu lernen und um diese für den Menschen außergewöhnliche Bindung zu Gott zu stärken. Sechs Mal berichten die Evangelisten von dem kleinen Ausschnitt aus dem Werk des Jesus von Nazareth. Sechs Mal werden wir an diesen Wüstenort versetzt. Vier Mal wird die Sättigung von fünftausend Menschen beschrieben. Zweimal werden nur (oder sogar) viertausend Menschen gezählt, die versorgt, betreut, beachtet und ernährt werden müssen. Es gibt nur wenige Momente im Leben Christi, die mit solcher Intensität erscheinen. Da ist nur eine Schlussfolgerung möglich - obwohl wir diese Geschichten oft als eine Parallele, eine Metapher, eine Art Beweis für die grenzenlose Macht vom Gottes Sohn betrachten, hat das Entgegenkommen den menschlichen Bedürfnissen die Schlüsselbedeutung für das Christentum. Es ist keine Frage der Freiwilligkeit, sondern der Nachfolge oder Ablehnung Christi. Denn immer noch - um das Motto der heutigen Feierlichkeiten zu paraphrasieren - *kommen viele von Osten und von Süden und sie brauchen uns*. Und aus dem Jenseits spricht wieder der Gründervater der Europäischen Union, Robert Schuman, und erinnert daran, womit er vor zweiundsiebzig Jahren seine Erklärung begann: **Der Friede der Welt kann nicht gewahrt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen.**

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Seit dem Vertrag von Maastricht gerechnet, sind nun dreißig Jahre vergangen, als der Wunsch nach der Gründung der Europäischen Union geäußert wurde. Im Laufe dieser Jahre sind wir aus allen Seiten des Kontinents, aus Ost und West, aus Nord und Süd, zusammengekommen, um uns auf gemeinsame Ziele zu konzentrieren - die Wirtschaft zu stärken, die Grenzen zu verwischen, die Vielfalt zu pflegen und gleichzeitig einander näher zu kommen, den Wohlstand zu steigern und stolz darauf zu sein, Europäer zu sein und eine Gemeinschaft auf der Grundlage von Frieden, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit aufbauen zu können.

Auch mein Land kam vor achtzehn Jahren zu euch aus dem Osten und trat der Gemeinschaft bei. Ich erinnere mich, dass dies von vielen Ängsten begleitet war. Ob wir die hohen Standards der europäischen Märkte bewältigen? Ob wir von westlichen Unternehmen nicht überschwemmt werden, die viel dynamischer und reicher als unsere eigenen sind? Ob wir das Land unserer Väter nicht verlieren werden, weil es von einem mächtigeren Kapital erworben wird? Ob wir unsere nationale Identität, unser Recht auf Selbstbestimmung, unsere Bindung an die Tradition nicht verspielen werden? Bis heute spielen etliche polnische Politiker mit diesen Gefühlen und singen ein trauriges Lied von erfundener Unterdrückung. Ein völlig falsches, illusorisches Lied, das sie wiederholen, um bei den Wahlumfragen einen faulen Gewinn zu ziehen. Schließlich hat sich keine dieser Befürchtungen bewahrheitet! Ich sage das als Pfarrer der Friedenskirche zu Schweidnitz, die wir seit zwanzig Jahren in ihrer barocken Pracht restaurieren können. Ich sage das als Bürger, der auf immer besseren Straßen fährt und dabei zahlreiche Schulen, Kindergärten, Universitäten, Häuser, Denkmäler, Krankenhäuser und Parks sieht, alle mit einem Schild versehen: **Die Renovierung wurde aus Mitteln der Europäischen Union finanziert.** Ich sage das als Europäer, der gemeinsam mit anderen die Reisefreiheit, die Entwicklungsmöglichkeit und die Einbeziehung in einen breiten Strom von freien und klaren Gedanken genießt, dass wir nicht allein sind, sondern ein Teil einer Gemeinschaft.

In der polnischen Tradition ist es üblich, einen Gast, der vor der Haustür steht, mit Brot und Salz zu begrüßen. Das Brot - früher nicht so verbreitet wie heute - ist ein Symbol für Wohlstand, Glück und Einvernehmen. Ein Haus, in dem es an Brot nicht mangelte, war ein glückliches Haus.

Salz hingegen konserviert. Es symbolisiert die Beständigkeit der Absichten, die Unveränderlichkeit und die Stärke. Wir wurden in der Europäischen Union mit Brot und Salz begrüßt. Wir sind eine Gemeinschaft geworden. Nicht nur für die guten und friedlichen Zeiten, sondern vor allem eine Gemeinschaft, die sich gemeinsam den Wellen der Geschichte stellt, die heute menschliche Not, die Tragödie der Fluchterfahrung und einen ungerechten, schuldlosen, blutigen Krieg mit sich bringen, der seine Spuren in der Zivilbevölkerung hinterlässt.

Noch ein Mal: **Der Friede der Welt kann nicht gewahrt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen...**

Christus hat die Hungrigen gespeist. Christus hat ihre Bedürfnisse angehört. Christus hatte Mitleid mit der menschlichen Not. Christus hat ein Wunder getan. Christus hat seine Liebe und seine Kraft gezeigt. Christus neigt sich immer zu den Menschen. Christus hat das Essen vermehrt. Christus hat geholfen. Christus hat keine Hände!

Liebe Gemeinde!

Im Sinne der Herausforderungen, vor denen Europa und das Christentum stehen, erinnere ich mich an eine Geschichte aus der Zeit, in der das Flächenbrand des Krieges unsere Länder überrollte. In einer Ortschaft wurde eine Kirche wiederaufgebaut - so wie Tausende von Kirchen, Kapellen, Häusern, Krankenhäusern und Schulen in der Ukraine wiederaufgebaut werden müssen. Das Dach und der Boden wurden repariert, die Wände neu gestrichen, die Glocken aufgehängt und die Kirchenbänke eingesetzt. Es wurde auch eine Marmorstatue von Christus gefunden, deren Hände beim Sturz zerbrochen sein mussten. Man hat nach ihnen unter den Trümmern und anderen Steinen in und um die Kirche gesucht. Das half jedoch nichts. Die Hände sind abhandengekommen. Letztendlich stand die Statue so auf dem Altar, wie sie gefunden wurde. Darüber wurde eine neue Inschrift gemeißelt. „**Ich habe keine anderen Hände als die euren**“.

Wir schauen auf Christus, der helfen will... aber oft sind uns die Zweifel der Jünger näher, die keine Chancen für Hilfe wahrnehmen. Dennoch waren sie diejenigen, die der Gemeinde das Mahl vorsetzen sollten. Sie sollten die Liebe verteilen, die ihnen beigebracht wurde. Sie sollten jene suchen und finden, die der Heiland ihnen anvertraut hatte.

Über den diesjährigen Europatag legt sich ein Schatten des Krieges, der vom russischen Präsidenten in der Ukraine ausgelöst wurde. Das Blut der Gefallenen schreit aus dem Boden, und die Tränen der Flüchtlinge fließen unter unsere Füße. Der heutige Predigttext soll in uns das Bedürfnis wecken, die Neuankömmlinge zu sättigen. Sie mit Brot und Salz zu begrüßen. Was noch können wir als starke und sensible Gemeinschaft tun?

AMEN

Lied: „In Christus gilt nicht Ost noch West“ (Himmel, Erde, Luft und Meer. Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch in der Nordkirche, 78)

Aktion Teilen von Brot und Salz als Zeichen der Gastfreundschaft und der Gemeinschaft

In vielen Ländern Osteuropas, vor allem in Polen, sind Brot und Salz Symbole für Gastlichkeit und Freundschaft. Manche erinnern sich vielleicht noch daran, dass beim Weltgebetstag aus Polen (im Jahr 2005) alle, die zum Gottesdienst kamen, mit Brot und Salz begrüßt wurden. Wir teilen das Brot, wenn wir zusammen zu Tische sitzen und miteinander essen, wir teilen das Brot, wenn wir zum Tisch des Herrn geladen sind. Da sind wir es, die „von einem Brote essen“ als Zeichen der Gemeinschaft mit Gott und untereinander.

Salz war in alten Zeiten ein kostbares Gut. Städte wie Lübeck wurden reich durch den Handel mit Salz. Salz sorgt für Würze und es konserviert. Jesus sagt zu seinen Jüngerinnen und Jüngern: „Ihr seid das Salz der Erde“ (*Matthäus 5, 13*).

Wir laden euch ein: Teilt mit uns Brot und Salz als Zeichen der Gemeinschaft.

Teilt mit uns Brot und Salz als Vorgeschmack vom Reich Gottes, denn „es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes“. Teilt mit uns Brot und Salz als Stärkung auf unserem Weg zu einer Welt, in der Gerechtigkeit und Frieden sich küssen.

*(Es ist schön, wenn ein frisch gebackenes, duftendes Brot geteilt wird. Wegen der Corona-Pandemie ist es wahrscheinlich am besten, mit Tellern in der Kirche herumzugehen, auf denen ein Stück Brot, mit Salz bestreut, für jede*n zum Herunternehmen liegt.)*

Lied: „Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen“ (EG 221)

Abkündigungen

Lied: „Sonne der Gerechtigkeit“, EG 262, 5 - 7

Fürbitten

Lasst uns Fürbitte halten mit Worten aus dem Osten, dem Westen, dem Norden und dem Süden, aus Russland, den Niederlanden, Schweden und Rumänien.

1. Aus Russland

Barmherziger Gott, siehe herab auf das Leid und Schmerz Deiner Kinder in der Ukraine. Halte das Blutvergießen auf, tröste die Weinenden, vereine die Getrennten, hilf den Flüchtlingen, mache uns zum Werkzeug Deines Friedens und Deiner Versöhnung für die ganze Welt und alle Völker.

Gott, wir rufen zu dir:

Alle: „Gott, erbarme dich“

2. Aus den Niederlanden

Wir beten für alle Flüchtlinge: Frauen, Männer, Väter und Mütter, Kinder, dass sie auch in unserem Land eine sichere Unterkunft finden dürfen. Gib, dass wir unsere Herzen und Häuser großzügig öffnen für die Menschen, die Du auf unseren Weg bringst.

Gott, wir rufen zu dir:

Alle: „Gott, erbarme dich“

3. Aus Schweden

Wir bitten Dich für alle Kinder dieser Welt. Herr, hilf uns im Kampf für eine Welt, in der weder Hass zwischen Völkern noch Armut Familien zerstört.

Gott, wir rufen zu dir:

Alle: „Gott, erbarme dich“

4. Aus Rumänien

Gib den Politikern weise und verständige Herzen, auf dass sie in jedem menschlichen Leben einen unersetzbaren Schatz erkennen, Deine schöpferische Arbeit, die Tatsache, daß wir nicht gegeneinander, sondern füreinander geschaffen wurden.

Öffne die Augen und Herzen derer, welche die Last der Verantwortung nicht spüren, öffne die Ohren derer, welche die Stimme des Leids nicht hören.

Herr, verhindere durch deine Kraft allen Tod bringenden, sündigen Krieg, den Hass, das Böse, alles was die Schönheit, die Harmonie, die Ganzheit und die Existenz Deiner Schöpfung gefährdet.

Gott, wir rufen zu dir:

Alle: „Gott, erbarme dich“

Vaterunser

Sendung und Segen

Christus sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.

Christus sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen und dich zu schützen.

Christus sei hinter dir, um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser Menschen.

Christus sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst.

Christus sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist.

Christus sei um dich herum, um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen.

Christus sei über dir, um dich zu segnen.

So segne dich der gütige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

(Irischer Segen, Evangelisches Gottesdienstbuch S. 798, ähnlich EG Mecklenburg 902.2)

Musik

3. Lied: „Unfriede herrscht auf der Erde“

248 **Ciągły niepokój na świecie** Polen
Unfriede herrscht auf der Erde

1 Ciąg - ty nie - po - kój na świe - cie.
2 Un - frie - de herrscht auf der Er - de.

Woj - ny i woj - ny bez koń - ca. Jak - że nie - pew - na jest
Krie - ge und Streit bei den Völ - kern und Un - ter - drük - kung und

zie - mia ję - kiem i gnie - wem drga - ją - ca.
Fes - seln zwin - gen so wie - le zum Schwei - gen.
Refrain

Po - kój zos - taw - iam wam, Po - kój Mój da - ję wam,
Frie - de soll mit euch sein, Frie - de für al - le Zeit!

Nie tak, jak da - je dzi - siał świat, po - wie - dział do nas Pan.
Nicht so, wie ihn die Welt euch abt. Gott sel - ber wird es sein.

- 1** 2. Ciągły niepokój w człowieku, / Uciezka w hałas, zabawy, / Szukamy wciąż nowych wrażeń, / A w głębi ciszy pragniemy; / Pokój . . .
3. Pokój budować na co dzień, / W sobie, w rodzinie, przy pracy, / Nasze mozolne wysiłki, / Pan Swoją łaską wzbogaci. / Pokój . . .

- 2** 2. In jedem Menschen selbst herrschen Unrast und Unruh ohn Ende, / selbst wenn wir ständig versuchen, Friede für alle zu schaffen. / Friede sei . . .
3. Laß uns in deiner Hand finden, was du für alle verheißest. / Herr, fülle unser Verlangen, gib du uns selber den Frieden. / Friede sei . . .

1 = polnisch, 2 = deutsch

Melodie und Text: Zofia Jasnota. 2: unbekannt. © bei den Autoren